

De Tod : vom Hans Konrad Frick

Autor(en): **Frick, Hans Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

De Tod.

Vom Hans Konrad Frick.

En Trooscht ha-n-i för die, wo sönd e-so veschrocke,
Wo kköört hönd säge, de Tod geng gi chlocke.
I zwyfle nüd draa, i to-n-is nüd döör,
Mysoorts aber wil i waarte, bis i 's selb au kköör.
Emool ha-n-i e Rymli gmacht, graad weges demm,
Das i dere Veschrockne wider ufheitere chönn.
Abgfigüürt gsiad de Tod truurig ebe-n-uus,
Er wäär nünt in en Triumphboge-n-oder Chilbistruuß.
's cha-n-aber au see ond das sönd Sache,
Das de Mohller, wo-n-e zeeascht het wele mache,
Graad met-de Farbe-n-ebe-n-uuscho ischt,
Das er em so erbäärkli mager woorde-n-ischt.
Jetz hed me, schinnt 's, Allsamm no em Eeaschte gmacht.
Miech me jetz en Fääßte, so woor-me-n-uusglacht.
I will 's aber bewyse met vyl klaare Gründe,
De Tod nötzi meh, as fääßt Here met Sönde,
Wo de hungerege Lüüte tönd 's Faschte vechönde.
De Tod ischt emel en ooparthejesche Maa,
Graad en derege Richter sött-me vyleroorts haa.
Was hem-mer för-e-n-Oorni kkaa off dere Welt.
Me hed jo a vile-n-Oorte nomme gwößt, wer befehlt!
Kä Jesuyte, känn Chöng, känn Keiser meh;
's hed öberaal Alls wele Määschter see!
Ghääße hed 's bald, me well d'Jesuyte verjage,
Bald Chönge, Keisere, Minischtere-n-an Chrage,
Bald, me nemm die, wo die Andere verjagt hönd, gfange,
Ond soo isch e Zit lang gad alewile ggange.
De hälig Vatter, met-de Schlüssel zom Himmel, botz tuusig,
Wo fascht i de gaanze Welt omme z'regiere hej,
Hej au möse luege-n-omme-e-n-anderi Bhuusig,
Hej selb au nomme gweßt, wer Määschter sei.
Di eergschte Vögel aber, nüd liecht lönd se-si fange,
Tönd si vetschlüüfe ond hönderoggs Stryt aafange.
Graad die Spetzbuebe, wo d'Schwitz hönd wele verooten-ond
Lebid Allsamm au no, seu hönd si gad verchroche [onderjoche,
Töörid wohl e-känn äagne Rauch meh füere,
D'Schelmerei aber trybid s' glych no, wie früener.
Seu tönd verstolis choche ond dene, wo no töörid füüre,
Helfe, so vyl das chönid, zöösle ond schüüre.
Chrieg ond Tüüri träut-ene d'Schelmerei nüd aab,
Seu weerid gad no frecher ond oveschanter drab.
Wider helfe Wuecher trybe zom gröschte-n-Aarmuet stifte
Ond üüs aseweg met Gwaald i Grond ond Boda-n-ia richte.
Es wäär graad daas, was die fromme Here wönd,

Das s' de tomme Lüüte no zglobt säge chönd:
 „Doo gsiam-mer jetz, wie-n-is di ooglöbig Welt
 Wider Strooffe zuezzoge hed: daas choscht Gelt!“
 Betrüüge-n-aber lood si de Tod nüd ond bschyße,
 Er neend di fine Here, wie d'Bettler met Lüüse.
 Sü chönid si nomme verexgüsiere.
 Ietz häßti 's: „Kä Kompliment! Abmaschiere!“
 Es helft känn Affikaat, Monaarch, kän Tokter, kä Chrocke,
 Es helfid kä Omständ, ehr mönd jetz i d'Trocke!
 Wer aber sini Pflicht erföllt, nüd z'föörche hed er de Tod.
 Denn, wie a vile-n-Oorte, de Tod ämm as Trööschter chood.
 Wie mengem Maa tod d'Frau oder d'Frau em Maa vetlääde:
 Sü trööschtid si alltag, de Tod chömm s'bald gi schääde.
 Ond a wie vile-n-Oorte tönd d'Lüüt si off 's Eerbe vertrööschte,
 De guett Tod mos au doo alewile gi Scholde lösche.
 Er hed jo so noodlig, er wääßt nüd wia,
 's ischt e-kä Wonder, tod er öbel uusgsia.
 's Besser heijid die, hääßt 's, z'erwaarte, wo steerbid,
 's Schlimmer überstande, die Hönderlaßne hönd z'eerbid.
 De Tod ischt so nöötig, das Brood ond das Rege,
 Wenn-er nie gsee wäär, mößt de Moses jo no lebe.
 Botz tuusig! Wie hett jetz deer met dene Affikaate z'schaffe,
 Wenn s'em all wettid d'Gsetz veträhje ond andescht mache.
 Ond wie woorid jetz di alte Prophete-n-eascht
 Ond d'Stammvätter i die graue Bäärt speutze,
 Wenn s' mößt tid gsia, wie s' en Schlunggi, der easchtbescht,
 Chönnt i-n-ale Zittege-n-ommenand peutsche.
 Denn woor jo d'Welt vo-n-vile Lüüte so lyde,
 Dam-me s', wie Chabischöpf, mößt offenand una byge.
 Es woor jo gwöß Menge wettere wie hönderföör,
 Wenn 's-e graad näbe-n-off-ene-n-aalti Backnase tröffe wöör.
 D'Freiheit wäär denn au nomme vyl wert,
 Wem-me niene kä Blatz meh hett.
 I will emel au lieber goh ond steerbe,
 Ond Blatz gnueg haa, so lang i lebe,
 Weder, wen i möst z'ale Zite lebe, weder wen i d'Nase denn näbe hett,
 Wo en Andere graad sy Höndertääl hett.
 Zletscht mößt-me glych onderenand no verstickte,
 Ond chuem-me z'nooch zsämme, es woor si nüd schicke.
 Es töönd jo desetwäge vyl Gschichte etstoh,
 Wenn 's hääßt, sü seijid doo oder dei wider z'nooch zsämme choo.
 Der oetbehrlegescht Blatzkomedant, das ischt de Tod,
 Dromm söll-me-n-e doch au ooveschrocke mache loo.
 Er lood is jo goh ond stoh, ond d'Freud, so lang-mer send,
 Ond eascht, wenn 's is steerbesöbel ischt, macht er en End.

Us: Hans Konrad Frick, ein appenzellischer Volksdichter von Alfred Tobler, 1900.